

Gute Ärzte und gute Eltern – ist beides möglich?

Dialogforum junger Ärztinnen und Ärzte in Erfurt

von Max Tischler, stv. Vorsitzender des Arbeitskreises Junge Ärztinnen und Ärzte der ÄKWL

Während sich der 121. Deutsche Ärztetag mit Leitanträgen zu Themen wie dem Paragraphen 219a StGB (Werbeverbot für Schwangerschaftsabbrüche), der Lockerung des Verbots der ausschließlichen Fernbehandlung, der Novellierung der (Muster-)Weiterbildungsordnung sowie der Neuausrichtung der Notfallversorgung auseinandersetzte, stand der Montag zuvor ganz im Zeichen der jungen Generation von Ärztinnen und Ärzten – also der „Newcomer“ in der ärztlichen Selbstverwaltung. Wie zufrieden sind junge Ärztinnen und Ärzte mit ihrem Beruf? Und welche Verbesserungen werden gewünscht und erwartet? Wie steht es um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und die Work-Life-Balance der Generation Y und der Babyboomer?

Großes Interesse an der Berufszufriedenheit

Die Bundesärztekammer hatte zum zweiten Mal junge Ärztinnen und Ärzte aus den Landesärztekammern, den Berufsverbänden und Fachgesellschaften sowie Studierende eingeladen, die sich für die Themen der ärztlichen Selbstverwaltung interessieren. Der Saal war mit knapp 200 Personen so gut gefüllt, dass nicht alle Interessierten einen Platz fanden. Was aber sorgte für dieses große Interesse bei so unterschiedlichen Teilnehmern – die klaren Worte der jungen Generation und zielsichere Benennung der Probleme des Alltags? Einblicke in das Berufsleben der Assistenzärzte, ohne Vorgesetzter zu sein? Lösungsansätze und Perspektiven aus einem anderen Blickwinkel?



Junge Ärzte

Serie



Neben dem Austausch mit der jungen Ärztegeneration nahm sich Bundesgesundheitsminister Jens Spahn am Rande der Eröffnungsveranstaltung des Deutschen Ärztetags in Erfurt auch Zeit für ein Erinnerungsfoto.

Foto: privat

Die Motive waren unterschiedlich, umso bemerkenswerter war die Beteiligung: Nicht nur junge Assistenz- und Fachärzte vertraten ihre Meinung, auch Chefärzte und Klinikdirektoren sowie Vertreter aus der Berufspolitik.

Beim Thema „Berufszufriedenheit“ waren Konflikte programmiert. Selbstbewusst und engagiert diskutierten die jungen Ärztinnen und Ärzte mit Prof. Jakob Izbicki, Direktor der Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Thoraxchirurgie des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf, der sich und Vertreter seiner Generation gerne als „Silberrückengorillas“ bezeichnet, und Katharina Thiede, Ärztin in Weiterbildung in Berlin, die nach fünf Jahren chirurgischer Tätigkeit das Fach zugunsten der familienfreundlicheren Allgemeinmedizin wechselte.

Zwei Generationen mit unterschiedlichen Ansichten

Es war klar: Hier trafen zwei Generationen mit sehr unterschiedlichen Ansichten hinsichtlich ihrer Berufs- und Familienwelt aufeinander: Work-Life-Balance, Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie Teilzeittätigkeit auf der einen Seite, Workaholic, starre Hierarchien und Karrieremenschen auf der anderen Seite. Der Wunsch, die eigenen Kinder aufwachsen zu sehen und an der Erziehung aktiv mitzuwirken, stieß auf fehlende Begriffsfestigkeit

von Krabbelgruppe, Kita und Kindergarten und auch der seit 2001 abgeschaffte „Erziehungsurlaub“ wurde in der Diskussion schnell rehabilitiert.

Keine „Generation Spaß“

Nach Aussagen wie „ein guter Doktor und gleichzeitig eine gute Mutter oder Vater zu sein, lässt sich nicht unter einen Hut bekommen“ und „stellen sich Komplikationen ein, muss man auch nachts wieder selbst in die Klinik – ich tue das und erwarte das auch von meinen Mitarbeitern“, wuchs die Schlange der zumeist jungen Rednerinnen und Redner schnell auf über 20 Personen an. So stellte Katharina Thiede fest, dass die jungen Ärzte nicht die „Generation Spaß“ seien und sich sehr wohl für die Patienten und das Team engagieren. Dies habe auch nichts mit einer Anstellung in Teilzeit zu tun.

Alleine die Beteiligung an der Diskussion aus dem Plenum unterstrich dies eindrucksvoll. Während für Prof. Izbicki bei Ärzten in Teilzeit nur eine Tätigkeit in Subspezialisierungen in Frage kam (elektive Eingriffe, komplikationsarme Operationen), waren viele Redner nicht bereit, ihm mit seinen Thesen über Renn- und Arbeitspferde zuzustimmen. Sie sahen hingegen viel Potenzial in der künftigen Ausgestaltung der ärztlichen Weiterbildung – gerade auch in Teilzeit.

Kritikpunkte waren vor allem unstrukturierte Weiterbildung, fehlende Kontrolle der gegliederten Weiterbildungsprogramme, insbesondere in deren Umsetzung, starre Hierarchien sowie die mangelnde Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Auf die Frage, ob der Einsatz in Subspezialisierungen einen „Facharzt light“ zur Folge hätte, nannte Prof. Izbicki Fellowship-Programme an großen Kliniken, wie sie bereits im Ausland durchgeführt werden, als Alternative für „Rennpferde“. Die Frage, ob er diese Ideen hinsichtlich einer Reduzierung der Weiterbildungs Voraussetzungen für „Arbeitspferde“ auch vor seiner Fachgesellschaft mittragen würde, blieb hingegen unbeantwortet.

Eines ist sicher: Flexible Arbeitsmodelle gehören im Jahr 2018 dazu, auch wenn hierdurch Einsatz- und OP-Planung möglicherweise erschwert werden. Oder braucht es hierfür nur ein gutes Personalmanagement – eine weitere Anforderung an die neue Chefärztegeneration? Ein Blick über den Tellerrand hilft



Im Dialog über die Berufszufriedenheit junger Ärztinnen und Ärzte: Dr. Johannes Albert Gehle, Anika Biel, Prof. Dr. Frank Ulrich Montgomery, Nicola Wieczorek, Dr. Thorsten Hornung, Max Tischler, Maki Okamoto, David Manamayil und Dr. Theodor Windhorst. Foto: privat

AUS DEM ARBEITSKREIS JUNGE ÄRZTINNEN UND ÄRZTE DER ÄKWL

Statements zum Jungen Forum

» Warum soll eine neue Generation von Ärztinnen und Ärzten nicht genauso begeisterungsfähig sein wie die Vorgänger? Arztsein und Privatleben sind keine Gegensätze, sondern selbstverständlich für ein erfolgreiches Berufsleben, nur hat „unsere Generation“ das viel zu oft übersehen, die „Jungen“ machen uns das vor. Also: keine Angst vor der nächsten Generation. «

Adalbert Büttner

» Es ist ein Affront gegen jede als Ärztin arbeitende Mutter, dass es nicht möglich sein soll, gleichzeitig eine gute Ärztin und gute Mama zu sein. Gerade diese Chefs „vom alten Schlag“ sind es, die Mütter nicht als großartige Organisatoren und empathische Behandler sehen und ihnen damit ein Vorankommen in der Klinik zum Beispiel als Oberarzt schwer bis unmöglich machen. «

Anika Biel

» Der Lebenswunsch nach Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist weiterhin nur schwer zu erfüllen: Vereinbarkeit von Beruf und Familie bzw. Work-Life-Balance und die Forderung nach einer guten und qualifizierten Weiterbildung der jungen Ärztegeneration unter einen Hut zu bringen, ist im Hinblick auf die zum Teil noch bestehenden starren Hierarchien, Arbeitszeiten und Arbeitsbedingungen insbesondere in den operativen Fachgebieten wie z. B. im Fachgebiet Chirurgie nicht möglich.

Unter diesen starren Bedingungen setzen sich insbesondere Ärztinnen, die den Lebenswunsch nach Familie haben, auf dem Weg zum Facharzt für Chirurgie und/oder einer Schwerpunktweiterbildung mit der Frage auseinander: Vielleicht doch ein Quereinstieg in ein anderes Fachgebiet mit weniger Leidenschaft, aber dafür mit besseren Arbeitsbedingungen und flexiblen Arbeitszeiten?

Die Attraktivität des Faches Chirurgie und ihrer Schwerpunkte kann insbesondere für Ärztinnen über folgende Wege gesteigert werden: Vereinbarkeit von Beruf und Familie als selbstverständlich betrachten (durch Weiterbildungsbefugten/Arbeitgeber/Gesellschaft), flexible Arbeitszeiten bzw. Arbeitszeitmodelle anbieten, Teilzeitbeschäftigung, Begrenzung der Dienstbelastungen.

Die Investition in den Nachwuchs ist eine Investition in die Zukunft... «

Gönül Özcan-Detering

» Eine Verbesserung der Berufszufriedenheit kann nur im Austausch mit jungen Ärztinnen und Ärzten erreicht werden. Bloß über die jungen Ärztinnen und Ärzte zu reden, führt zu keinem Erfolg. Daher müssen die Newcomer auch früh in den Ärztekammern, Berufsverbänden und Fachgesellschaften eingebunden werden. Denn davon profitieren am Ende alle! «

Max Tischler

auch hier: Die Möglichkeit, zumindest für das Schreiben der Arztbriefe und Dokumentationen, die laut einer aktuellen Umfrage des Hartmannbundes oft ca. 30 Prozent der Arbeitszeit ausmachen, einen Teil des Tages im „Homeoffice“ zu verbringen, wäre innovativ. So wäre die Abholung der Kinder am Nachmittag nicht mehr mit dem teilweise enormen Zeitdruck durch schließende Kindergärten oder Kitas verbunden. Dies dürfe jedoch nicht zu zusätzlicher Arbeitsbelastung und stärkerer Verquickung von Beruf und Freizeit führen, so ein Vertreter des Marburger Bundes aus dem Plenum.

„Ich hasse Fließbandmedizin“

Dennoch blieben nach dem intensiven Schlagabtausch auch Gemeinsamkeiten: „Ich hasse Fließbandmedizin“, sagte Prof. Izbicki. Hier und auch beim Thema der zunehmenden Ökonomisierung stimmten beide Seiten überein. Dr. Leonor Heinz, Sprecherin des Forums Weiterbildung im Deutschen Hausärzteverband und selbst Ärztin in Weiterbildung Allgemeinmedizin, verwies auf die Gewinnmaximierung, die aktuell im Gesundheitswesen Vorrang habe. „Damit identifizieren wir uns nicht“, stellte Heinz klar. Hier werde unnötiger Druck aufgebaut, der sich in der Niederlassung fortsetze. So forciere der ökonomische Druck Ängste, weshalb junge Ärztinnen und Ärzte die eigene Niederlassung eher meiden würden.

Eine Verbesserung der Berufszufriedenheit wurde am Beispiel der Initiative „Zukunft in der Chirurgie“ des Helios-Konzerns deutlich: Dort werden Konzepte für eine strukturierte Weiterbildung für den gesamten Klinikkonzern erarbeitet und von Verwaltung, leitenden Ärzten sowie Assistenzärzten evaluiert. Rotationen und Mentorenprogramm sind bereits möglich, die optimale Implementation flexibler Arbeitszeiten steht hier für die Zukunft auf dem Plan.

Ärztinnen und Ärzte können ihren Beruf mitgestalten

Bundesärztekammerpräsident Prof. Frank Ulrich Montgomery betonte nach Abschluss der Diskussionsrunden in seinem Fazit, dass Ärztinnen und Ärzte über die Selbstverwaltungen eine einzigartige Möglichkeit besäßen, den Beruf mitzugestalten. Dies gelte für Delegierte und Würdenträger genauso wie für die nachrückende Generation berufspolitisch

SAVE THE DATE

Fünfte Staffel Evaluation der Weiterbildung

Ende Mai wurden erneut 7000 weiterzubildende Assistenzärztinnen und Assistenzärzte mit der Bitte angeschrieben, die Weiterbildungsstätte sowie die eigene Weiterbildung zu bewerten.

Nutzt die Möglichkeit, Verbesserungsbedarf aufzuzeigen und meldet euch zahlreich zurück! Nur so kann die Weiterbildung – wo nötig – verbessert werden.

■ 100 Prozent anonym, Veröffentlichung nur bei Beteiligung von mindestens vier Ärztinnen und Ärzten einer Weiterbildungsstätte oder – falls es weniger sind – nach ausdrücklicher Zustimmung

■ Zeitaufwand: ca. fünf Minuten (eine Seite, 17 Punkte)

■ Teilnahme: online oder analog – alles ist möglich!

■ Ergebnisse: ab Herbst 2018 auf www.aekwl.de/index.php?id=5428

Wer keinen Fragebogen erhalten hat oder am Stichtag nicht an der Weiterbildungsstätte tätig war, die im Anschreiben ausgewiesen ist, melde sich bitte unter Tel. 0251 929-2302 oder unter der E-Mail-Adresse eva-wb@aeckwl.de.

interessierter junger Ärztinnen und Ärzte: „Beteiligt euch und gestaltet mit!“, war sein abschließender Appell an die jungen Kolleginnen und Kollegen.

Montgomery bestätigte, dass es nach dem Pilot-Forum im letzten Jahr künftig jährliche Veranstaltungen des Dialogforums geben werde, um den Kontakt zu jungen Ärztinnen und Ärzten nicht zu verlieren. Das ist umso erfreulicher, da der Anstoß für das Dialogforum aus Westfalen-Lippe gekommen ist. Ein Austausch ist auch auf Landesebene wünschenswert. Hier kommt der Ärztekammer Westfalen-Lippe gerade mit dem Arbeitskreis „Junge Ärztinnen und Ärzte“ eine Vorreiterrolle zu, die oftmals in anderen Ärztekammern auch mangels interessierter junger Kolleginnen und Kollegen mit Bereitschaft zum Ehrenamt nicht zu realisieren ist.

Trotz Kritik: Identifikation mit dem Beruf ist hoch

Insgesamt ist trotz deutlicher Kritik an mangelnder strukturierter Weiterbildung, zunehmender Ökonomisierung und fehlender Flexibilisierung der Arbeit die Identifikation und Berufszufriedenheit der jungen Ärztinnen und Ärzte hoch – und das haben beide Generationen mit teils so unterschiedlichen Ansichten

letztendlich doch gemeinsam. Erfreulicherweise betonte Bundesgesundheitsminister Jens Spahn in seiner Rede anlässlich der Eröffnung des 121. Deutschen Ärztetages, dass die konstruktive Zusammenarbeit mit der jungen Generation für die Beibehaltung der guten Versorgung der Patienten in Deutschland unerlässlich ist. Insoweit ist das Dialogforum auf Bundesebene eine richtungsweisende Veranstaltung, die erfreulicherweise fortgeführt wird – beim Deutschen Ärztetag 2019 mit einem weiteren spannenden Dialogforum in Münster!



Der Arbeitskreis Junge Ärztinnen und Ärzte der ÄKWL ist auch auf Facebook aktiv. Dort posten wir zeitnah Beiträge zu aktuellen berufspolitischen Themen wie auch Fotos und Videos von unseren Veranstaltungen und Sitzungen. Ihr erreicht uns auf Facebook unter: **Junge Ärzte der Ärztekammer Westfalen-Lippe!** Schaut vorbei und seid gespannt!